

Zeitschrift:	Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften
Herausgeber:	Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften
Band:	36 (1965)
Artikel:	Der Hallstattdolch von Stäffis am See
Autor:	Schwab, Hanni
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-956651

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hallstattdolch von Stäffis am See (Broyebezirk).
Ältere Eisenzeit (600-500 v. Chr.). Im Museum
für Kunst und Geschichte, Freiburg i. Ü.



Der Hallstattdolch von Stäffis am See

Der schönste auf Schweizer Boden gefundene Dolch aus der älteren Eisenzeit stammt aus dem Neuenburgersee bei Stäffis (Broyebezirk). Er gehört zu den Schmuckstücken der archäologischen Sammlung des kantonalen Museums für Kunst und Geschichte in Freiburg.

Dieser Dolch wurde beim Baden in der Nähe von dicken Eichenpfählen gefunden und kam durch die Vermittlung von Herrn Prälat Professor Perler in das Museum. Die Dolchklinge steckte bei der Auffindung fest in der Scheide. Eine feine Kalksinterschicht hat die Waffe vor einer allzustarken Korrosion durch Rost bewahrt. Nach der Reinigung erwies sich der Dolch als das besterhaltene Stück einer ganzen Gruppe von sogenannten Antennendolchen, die bis jetzt ausschließlich in süddeutschem Gebiet gefunden worden sind. Es fehlen ihm einzig die Abschlußkugel des Ortbandes und ein Beschläg auf der Rückseite der Scheide.

Die Länge des Dolches vom Knaufende bis zum Abschlußansatz des Ortbandes beträgt 26,3 cm. Dolch und Scheide sind ganz aus Eisen geschmiedet. Griff und Klinge wurden aus einem einzigen vierkantigen Eisenstück herausgearbeitet. Der Griff weist in der Mitte eine kugelige, geriefte Verdickung auf. Das dünne, beidseits sehr scharfe Klingenblatt hat als Verstärkung sowohl auf der Vorder-, als auch auf der Rückseite eine feste Mittelrippe, die zur Spitze hin ausläuft.

Das obere Ende der Klinge umschließen als Parierstange zwei Eisenplättchen, die mit Nieten zusammengehalten werden, und die seitlich ihren Abschluß in einer kleinen Kugel finden. Der gerade Antennenknauft ist ebenfalls aus zwei Eisenplättchen gearbeitet. Das erste sitzt flach auf dem Griffende und trägt auf der Oberseite ein von acht gitterbildenden Öffnungen durchbrochenes Band. Das zweite Eisenplättchen, das als Abschluß dient, ist mit zwei Nieten auf dem Unterteil des Knaufs festgehalten. Vier kleine runde Eisenscheiben sitzen als Verzierung festgenietet auf dem geraden Abschlußband.

Die Scheide des Dolches besteht aus zwei dünnen auf der Rückseite zusammengefaltenen Eisenblechen. Die Spitze wird von einem schmalen Blechband zusammengehalten, auf dessen seitlichen Kanten je zwei geriefte Abschlußkugeln sitzen. Den unteren Abschluß bildet ein kugeliges Ortband, das aus zwei Halbkugeln mit Hilfe eines Zinkplättchens zusammengelötet wurde. Die Oberfläche der Scheide ist auf der Vorderseite mit fünf und auf der Rückseite mit drei Längsrillen verziert, die sich vom abschließenden Ortband bis zum Ansatz des Beschlägs hinaufziehen. Auf der Rückseite fehlt der Beschläg, auf der Vorderseite besteht es aus einem dünnen mit sechs Zierknöpfen besetzten, rechteckigen Blech.

Vergleicht man den Dolch von Stäffis

mit den übrigen Exemplaren der sogenannten Antennendolchgruppe, so kann man feststellen, daß er sowohl in Bezug auf die technische Vollendung als auch in Bezug auf die künstlerische Gestaltung das schönste Stück seiner Art darstellt. Er ist ein Meisterwerk der Schmiedekunst aus einer Werkstatt der älteren Eisenzeit (600 - 500 v. Chr.). Ob sich diese Werkstatt im südlichen Deutschland oder sogar im westschweizerischen Seengebiet befand, wissen wir nicht.

Wer war wohl der Besitzer dieser Waffe? War es ein keltischer Fürst, der am Ufer des Neuenburgersees wohnte? Sind die Eichenpfähle, in deren Nähe der Dolch gefunden wurde, die Überreste seines Sitzes? Oder war der Besitzer des Dolches vielleicht ein Händler, der geschmiedete Gegenstände und andere Waren von der Nordseite der Alpen nach dem Süden brachte, und diese dort gegen schöne irdene Töpfe und bronzenen Gefäße und Statuetten eintauschte? – Die ältere Eisenzeit, d. h. die früheste Keltenzeit in unserem Lande, bewahrt noch unendlich viele Geheimnisse.

Aus Grabungsbefunden wissen wir mit Sicherheit, daß sich die Fürsten dieser Zeit mit Troß und Wagen unter zum Teil mächtigen Grabhügeln bestatten ließen, und daß zu ihrem mitbestatteten Besitz Kunstgegenstände aus griechischen und süditalischen Werkstätten gehörten. Wir wissen weiter aus frühen

schriftlichen Quellen, daß keltische Jungmannschaft in griechischen und römischen Heeren mitkämpfte, daß es somit schon in der frühen Keltenzeit eine Art Reisläuferei gab. Wie die Anwerbung der keltischen Soldaten vor sich ging, ob ein Zusammenhang zwischen dem reichen Besitz der Fürsten und diesem Söldnerwesen bestand, entzieht sich unserer Kenntnis. Viel sorgfältige Forschungsarbeit bleibt noch zu tun, um Klarheit über das Leben der Bevölkerung in unserem Lande während der älteren Eisenzeit zu erhalten.

Hanni Schwab